

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Katrin Kusmierz, evangelisch-reformiert

22. August 2021

## S.O.S.

Apg 27 und 28

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Knapp sechzig Jahre nachdem Jesus geboren war, besteigt in der Hafenstadt Cäsarea ein Mann ein Schiff. Der Mann heisst Paulus. Das Reisen ist er gewohnt. Er war unterwegs von Jerusalem bis nach Griechenland, um von Jesus zu erzählen und Menschen für ihn zu begeistern. Diese Reise nun steht unter einem anderen Stern. Paulus tritt sie an als ein Gefangener, als Angeklagter. Er soll zu weiteren Verhandlungen nach Rom überführt werden. Als römischem Bürger steht ihm dieses Privileg zu. An allerhöchster Stelle, beim Kaiser, will er seine Sache vertreten.

Zweitausend Jahre später besteigt in Nordafrika eine andere Gruppe von Menschen ein Boot. Der Moment ist schrecklich, wie eine der Frauen berichtet. Hinter ihr liegen ihr Heimatland und eine kräftezehrende Reise durch die Wüste. Sie erzählt, dass sie nicht schwimmen kann; und dass sie grosse Angst hat vor dem weiten Meer, das sie nun in einem kleinen Boot überqueren soll. Das Boot ist eigentlich für fünfzig Personen ausgelegt, 250 Menschen, darunter fünfzig Kinder, werden hineingequetscht. Flüchtlinge sind ein lukratives Geschäft, kostbare Fracht. Aber sie hat keine Wahl: sie muss den Tod auf dem Wasser riskieren, um dem Tod an Land zu entkommen.

Das Schiff, auf dem sich Paulus befindet, fährt der Küste entlang nach Norden. In Myra steigen die Passagiere um auf ein Handelsschiff, das nach Rom unterwegs ist, voll mit Getreide beladen. Auch das eine lukrative Fracht. Die Winde stehen nicht günstig, nur mühsam kommen sie voran. Der Herbst naht und mit ihm die Winterstürme. Jetzt weiterzufahren bedeutet, ein grosses Risiko einzugehen. Paulus hat Bedenken: er versucht die Besatzung zu stoppen: «Die Fahrt könnte nicht nur für die Ladung und das Schiff

gefährlich werden, sondern auch unser Leben gefährden!» Die Mehrheit der Schiffsbesatzung ist aber dafür, weiterzufahren. Sie wollen versuchen einen Hafen auf Kreta anzulaufen, um dort zu überwintern. Das Vorhaben scheitert. Ein Orkan trifft sie aus nordwestlicher Richtung, er dauert mehrere Tage. Die Schiffsleute sehen weder Sonne noch Sterne, treiben orientierungslos umher. Der Wind ist ohrenbetäubend. Er peitscht die Wellen hoch, das Schiff schlingert von Wellental zu Wellental. Im Schutz einer kleinen Insel können sie das Beiboot ins Schiff verholen und festzurren. Sie ziehen Taue unter dem Schiff hindurch, um es vor dem Auseinanderfallen zu bewahren, setzen den Treibanker, um ein Abdriften zu verhindern. Ein Teil der Ladung wird über Bord geworfen. Niemand mag und kann mehr etwas essen. Paulus ist der sprichwörtliche Fels in dieser Brandung. Ihn scheint nichts zu erschüttern. Er bleibt ruhig. Er spricht den Seeleuten Mut zu, vielmehr: brüllt es ihnen wohl über Deck und dem Wind entgegen: «Keiner von Euch wird ums Leben kommen, nur das Schiff wird untergehen.» Ein Engel Gottes hat ihm diese Gewissheit geschenkt. «Fürchte dich nicht, Paulus», sagte der Engel, «Gott hat dir alle anvertraut, die mit dir auf dem Schiff sind.» Paulus schlägt vor, dass die Besatzung das Schiff auf einer Insel stranden lassen soll.

Auch das Flüchtlingsschiff wird mitten auf dem Meer vom Sturm überrascht. Ein erstes grosses Schiff fährt vorbei, Matrosen lachen – sonst geschieht nichts. Dann ein Flugzeug. Die Flüchtenden schwenken helle T-Shirts, um auf sich aufmerksam zu machen. Wenig später nähert sich ein grosses Marineschiff und beginnt, Frauen und Kinder zu retten. Alle, Männer und Frauen, wollen so schnell wie möglich runter von dem Boot. Nicht ohne Grund: nur sieben Minuten nachdem das Marineschiff angekommen ist, beginnt das Boot auseinanderzufallen, aufgeweicht und zermürbt von den Fluten des Meeres. Sieben Minuten machen den Unterschied zwischen Leben und Tod.

Das Schiff, auf dem sich Paulus befindet, treibt vierzehn lange Tage im Sturm dahin. Dann ist schemenhaft im Dunkel der Nacht Land zu erkennen. Um nicht auf ein Riff aufzulaufen, werfen die Matrosen vier Anker vom Heck aus. Ein Schiff zu verlieren, ist keine schöne Sache. Die Eigner werden gar nicht glücklich sein. Die Matrosen tun so, als würden sie den Buganker auswerfen, tatsächlich lassen sie aber das Beiboot ins Wasser hinunter, um zu fliehen. Paulus bemerkt es. Ohne die Matrosen wären die Soldaten und Gefangenen auf dem Schiff hilflos, sie könnten es nicht manövrieren. Schnell durchschneiden die Soldaten die Seile, das Beiboot treibt ab. Wieder behält der Gefangene, Paulus, den Überblick. Er ermuntert alle, etwas zu essen, sich zu stärken für den einzigen Rettungsversuch. Er weckt ihren Lebenshunger. Wieder versichert er ihnen: «Keinem von Euch wird ein Haar auf seinem

Köpfe verloren gehen!» Dann nimmt er Brot, dankt Gott dafür, bricht es und beginnt zu essen.

Als es Tag wird, wird eine Bucht erkennbar, mit einem flachen Strand. Sie wollen nun also versuchen, das Schiff auflaufen zu lassen. Sie machen die Anker los, lösen die Haltetaue der Steuerruder, setzen das Vorsegel. Dann lassen sie sich mit dem Wind im Rücken auf den Strand zutreiben. Der Bug gräbt sich knirschend in den Sand. Das Heck droht in den Wellen auseinanderzubrechen. Der Hauptmann Julius schickt jene, die schwimmen können voraus, die anderen klammern sich an Schiffsteile und Planken und versuchen so an Land zu gelangen. Es gelingt. Die Insel, auf der sie gestrandet sind, heisst – wie sie später erfahren – Malta.

In Malta kreuzen sich die beiden Geschichten. Auch die Insassen der Flüchtlingsbootes kommen dort an. Sie sind vorerst gerettet. Nicht immer geht es so glimpflich ab. Viel zu viele Menschen gehen immer noch auf See verloren, werden mit Haut und Haar vom Meer verschlungen. Ob auch in diesen Booten ein Engel Gottes war? In Malta beginnt für die Flüchtenden eine schwierige Zeit. Sie sind eingesperrt. Niemand weiss, wie es weitergeht. Ein Grossteil von ihnen wird zurückgeschickt.

Die Schweizerin Meheret von Felten war mit auf diesem Boot. Letzte Woche erzählte sie ihre eindrückliche Geschichte im Tagesgespräch auf Radio SRF. Sie habe versucht, an Gott zu denken, erzählt sie, - vor allem im Gefängnis. Im Interview erzählt Frau von Felten, dass es ihr sehr schlecht ging und sie nicht weiterwusste. Sie habe versucht zu fliehen. Aber dann habe sie versucht, an Gott zu denken. Sie hat angefangen Bilder zu malen, auch von Jesus, von Maria. Im Gefängnis gab es einen Andachtsraum, in dem sie gebetet haben, in dem es ruhig war. «Wenn es am Dunkelsten ist», sagt sie, «gibt es ein kleines Loch, aus dem ein ganz kleines strahlendes Licht kommt. Wenn man nicht aufgibt, passiert das irgendwann.»

Wie würde ich wohl in so einer Situation reagieren, frage ich mich. Blicke ich ruhig, und zuversichtlich wie Paulus im Sturm? Sein Vertrauen auf Gott macht ihn so gelassen, dass dieses sogar für die anderen Mitreisenden reicht. So erzählt es jedenfalls die Apostelgeschichte. Würde ich den Überblick behalten? Die richtigen Segelmanöver einleiten? Würde ich auf einem so ungewissen Weg übers Meer, wie ihn die Flüchtlinge einschlagen, die Hoffnung auf ein gutes Ende bewahren?

«Ich versuchte an Gott zu denken.» Dieser Satz ist bei mir hängen geblieben. Weil er weiterhilft in einer Gegenwart, in der es vielen Menschen nicht mehr

so leicht fallen dürfte, so bedingungslos und unerschütterlich auf Gott zu vertrauen wie Paulus. Eine Zeit, in der die Stimme des Engels vielleicht nicht immer so deutlich zu hören ist.

Es ist nicht leicht, aber wir sollen es versuchen. Wenn inmitten der tosenden Windes das Schaukeln die Wahrnehmung trübt, den Lebenshunger schwächt, dann erinnert mich dieser Satz daran, die Sinne auszurichten auf Gott, dem inneren Kompass zu folgen. Er erinnert mich daran, an all die Gottesgeschichten zu denken; daran, dass die Kraft der Auferstehung in uns schlummert, die uns hilft wieder aufzustehen. Jesus hat für uns den Tod durchschritten, um uns zu Leben zu führen. «Wenn es am Dunkelsten ist, gibt es ein kleines Loch, in dem sich ein kleines strahlendes Licht zeigt. Wenn man nicht aufgibt, passiert das irgendwann.» Bei jemandem wie Meheret von Felten klingt dieser Satz ganz bestimmt nicht schal und abgegriffen.

*Katrin Kusmierz  
Theologische Fakultät Bern  
Länggassstrasse 51, 3012 Bern  
katrin.kusmierz@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich